

Islandpferde im Winter – Thermoregulation Teil III

Von Ingolf Bender

Ausgelöst durch unsere beiden vorausgegangenen “Islandpferde im Winter – Thermoregulation bei Pferden“ Artikel, hat sich für eine Tölt.Knoten Leserin noch eine weiterführende Frage ergeben, die bestimmt auch viele unserer Leser – und besonders die Selbstversorger – interessiert. Ingolf Bender hat ausführlich und mit vielen Bildern auf die Frage "Eindecken - ja oder nein?" geantwortet.

„[...]ich habe 6 Islandpferde (1 Jahr bis 18 Jahre alt). Sie stehen auf einem 3 ha großen Gelände und haben mehrere Offenställe, in die sie leider kaum hineingehen. Nun ist meine Frage an Sie, ob ich bei den ständigen Schnee- und Regenfällen die Isis nicht doch eindecken soll. Sie sehen aus wie gebadete Mäuse und es kommt mir nicht gesund vor, wenn sie ständig draußen sind und nass sind.“

Zu diesem konkreten Fall der sechs Isis auf 3 Hektar Fläche:

Der Grundsatz jeder Haltung lautet immer: "Im Zweifel für die Vorsorge". Das bedeutet bei Anzeichen, dass sich Ihre Pferde witterungsbedingt nicht wohl fühlen, muss die Haltung optimiert werden. Möglicherweise auch durch witterungsabhängiges vorsorgliches Eindecken.



Beobachtungsherde in Freilandhaltung ohne Stall - bestehend aus 18 Pferden . Die Herde unterteilt sich in vier Gruppen zu je 4 bis 6 Stuten; Fläche: 20 Hektar mit angrenzendem Waldstreifen als Schutzbewuchs bei jedem Wetter. Das Gelände samt Waldstreifen-Vegetation bietet den Pferden Schutz- und Ruheareale, die sie nach Belieben aufsuchen können.

Wenn ich diese Pferde unter ungünstigen Witterungsbedingungen sehen könnte, würde eine Beratung natürlich viel leichter fallen. Deshalb zeige ich nachfolgend mehr oder weniger allgemeine Lösungen auf – ohne die konkreten Verhältnisse unserer Leserin genau in Augenschein genommen zu haben.

Wie erkennt man nun, dass Pferde sich nicht wohl fühlen? Das ist im akuten Fall stets zu erkennen am

Muskelzittern der Hinterhand, aber auch am sogenannten Schmerzgesicht oder am gesamten Verhalten.

Wer seine Vierbeiner unter "Normalbedingungen" kennt, wenn sie sich also wohl fühlen, der weiß, wie sie sich optisch bei Unwohlsein äußern: eingeklemmter Schweif, häufiger als sonst angelegte Ohren, auch eine gewisse gesteigerte Zänkigkeit gegenüber Kumpanen, zudem

Berührungsempfindlichkeit, wenn man sie anfassen möchte, auch bei sonst sehr handzahmen Vierbeinern.



Bei Winterbeweidung (durchaus sinnvoll!) muss ausreichend zugefüttert werden, denn die Restvegetation ist ab Dezember energie- und eiweißarm.

Ich selbst untersuchte in verschiedenen Pferdegruppen das Schutzverhalten. Dabei stellte sich heraus, dass es keine Generalisierung des Verhaltens, sozusagen als "Maxime", gibt. Es sind stets die Örtlichkeiten und die Gruppenzusammensetzung als bestimmende Faktoren individuell entscheidend.



Es empfiehlt sich im Winter grundsätzlich Paddockhaltung mit angeschlossenem Stallbereich; günstig ist, wenn Paddock-Pferde z. B. nach dem Raufutterfressen, auch noch zur Beschäftigung ungiftige Zweige knabbern können.

Als Beispiel:

Oft wurde vermutet, dass Pferde sich in ihrem Schutzverhalten nur nach dem Alpha-Pferd ausrichten. Das heißt, wenn das Leittier im Regen draußen bleibt, dann bleiben auch die Nachgeordneten draußen. Das stimmt so nicht oder nur in Fällen, wo der Unterstand oder die sonstige Schutzmöglichkeit relativ weit entfernt sind. Sind Schutzmöglichkeiten in Ruf- und Sichtweite der Gruppe, so verhalten sich Pferde individuell und suchen bei Bedarf auch einzeln den Schutzpunkt auf, das kann ein Gehölz oder ein Unterstand sein.

Ich vermute, dass das Gelände unserer Leserin recht groß ist und die Schutzräume insofern reichlich weit vom jeweiligen Standort der Gruppe beim Grasen entfernt liegen. Man muss wissen: Der Fresstrieb dominiert beim Isländer gemeinhin fast alle anderen Triebe (den Vermehrungstrieb einmal ausgenommen). Das heißt, die Pferde nehmen aus Gründen der "Bevorratung und Fettspeicherung" Witterungsunbilden als geringeres Übel in Kauf. Das ist z. B. bei Vollblutarabern anders.

Hier sollte man deshalb die Isis vor sich selbst schützen und sie vorsorglich bei argen Witterungsunbilden eindecken, solange die Haltung nicht – wie ich unten noch ausführe – evtl. umgestellt wird.

Es kommt allerdings, so meine Untersuchungen, auch auf die Stallverhältnisse an. Sind die Ställe innen verkotet und matschig, meiden Pferde am ehesten diese Unterstände und ziehen die freie Natur vor. Auch ist folgender Aspekt zu berücksichtigen: Ist die Grundfläche eines Offenstalls zu klein, kann es sein, dass die nötigen Individualabstände nicht eingehalten werden können. Zwar zählen Isländer zu den Pferderassen, die durchweg geringe Individualabstände tolerieren, aber dennoch sollte man auch diesen Aspekt einbeziehen.



Das gut entwickelte Winterfell bei Robust-Rassen ersetzt unter Normalbedingungen jedes Eindecken, wenn (nicht verschwitzte!) Pferde selbstbestimmt Schutz vor Dauernässe und auskühlendem Wind, z. B. in Unterständen, aufsuchen können.

Unter solchen kleinräumlichen Bedingungen herrscht im Unterstand ständig Stress, vor allem für die Rangniedrigen und Jüngeren.

Ich würde im konkreten Fall immer zunächst auch testen, ob die Pferde wirklich bis auf die Haut durchnässt sind. Oft ist die Unterwolle bei voll entwickeltem Winterfell eines gesunden Islandpferdes selbst nach argen Regengüssen noch trocken. Aber das ist alles aus der Ferne für mich schwierig zu beurteilen.

Man macht nichts falsch, wenn man die Pferde vor den ärgsten Witterungsunbilden durch Decken schützt.



Hier kommen die Pferde von der Winterweide in den Stallbereich. Sie haben sich gewälzt, etwas Restvegetation abgefressen, sind vom Schneeregen mehr oder weniger nass und suchen nun Schutz. Man sieht links bei der Vollblutaraberstute am gesamten Gesichtsausdruck bereits ein gewisses, offenbar witterungsbedingtes Unbehagen (Augen sind leicht "zugekniffen", Ohren leicht nach hinten geneigt, Nüstern zusammengezogen, Maulspalte/Lippen etwas gepresst). Dagegen macht die rechts laufende Fjordstute - unter gleichen Außen-Bedingungen - noch einen eher fidelen Eindruck. Das sind Rasseunterschiede, die bei gemischtrassigen Haltungen immer angepasste Haltungskonsequenzen nach sich ziehen müssen

Alternative:

Zu überlegen wäre natürlich, ob man die Haltung nicht auf Paddockhaltung mit einem zentralen Offenstall umstellt, den die Pferde selbstständig zum Schutz aufsuchen können. Weidegang im Winter dann nur stundenweise bei nicht ganz so krassen Witterungsbedingungen.

Ich vermute, dass wahrscheinlich die Fressgier die Pferde weitgehend vom Schutzsuchen abhält. Möglicherweise stimmen Haltung und das sonstige Raufutterangebot nicht. Stichwort: Zufütterung von Heu.

Als Faustregel gilt nach meiner Erfahrung, dass Pferde, die auch im Winter weitgehend auf großflächigem Grünland laufen und sich teils dadurch versorgen, mindestens dreimal (morgens, mittags und abends) in einem Unterstand zugefüttert werden sollten. Das hat zudem den Vorteil, dass sie in der Fresszeit geschützt stehen und sich regenerieren können.

Bei Isländern kommt man auch bei Winter-Weidehaltung mit Teilversorgung durch Restgrünfutter nicht umhin, täglich mindestens 4 bis 5 kg Heu je Pferd als Richtzahl zuzufüttern (die Fresszeit dafür beträgt gut drei Stunden - je nach Struktur des Futters). Etwa drei Stunden stehen die Pferde dann trocken beim Fressen (plus Schlafzeit im Offenstall, so die Liegefläche attraktiv ist!). Das wäre das Minimum für gesunde Robuste. Bei starkem Frost und Ostwind ist noch erheblich mehr Zufutter erforderlich. Das muss unbedingt berücksichtigt werden bei dieser Haltungsform.



Egal ob im Sommer oder Winter, man sollte immer die Möglichkeit vorhalten, Pferde auch einmal (z. B. aus Krankheitsgründen u.Ä.) separieren zu können. Hier eine Islandpferdehaltung mit Boxenstallungen, die gleichzeitig mit Paddock und Weide verbunden sind. So kann auch im Winter bei Bedarf zeitweise separiert bzw. aufgestallt werden.



Die oberen Langhaare beim Winterfell übernehmen die Wasserableitung bei Niederschlägen; die Unterwolle (hier rechts abgebildet als ausgekämmte Haarwechsel-Büschel im Frühjahr) dient der Luftpolsterung und Isolierung. Ist die Unterwolle nach Dauerregen bis auf die Haut durchnässt, folgt starke Auskühlung.

Wichtig: Hält diese Auskühlung etliche Stunden bzw. Tage an, kann (speziell bei alten und sehr jungen Pferden) der Organismus - oft unumkehrbar - "schlapp" machen. Bei sehr alten Pferden (meist über 25 bis 28 J.), die oft z. B. bereits unter Herzproblemen und Wasser in der Lunge leiden (auch zunächst vom Halter unbemerkt), kann eine solche anhaltende Auskühlung zum Tod durch sog. Herzinsuffizienz führen. Bei der Herzinsuffizienz (Herzschwäche) ist die Funktion des Herzens gestört. Das Organ ist nicht mehr in der Lage, ausreichend Blut in den Kreislauf zu pumpen. Folge: Die Durchblutung der Organe und des Gewebes ist verringert, was zum plötzlichen Kreislaufversagen führen kann (das Pferd stürzt, kommt nicht mehr hoch und verendet). Ähnliche Effekte können auch, speziell in der feucht-kalten Jahreszeit, stark unterernährte Pferde jeden Alters treffen.

Da auch ein Jährling sowie ein schon etwas älteres 18-jähriges Pferd in der von unserer Leserin beschriebenen Gruppe sind, könnte es sehr wohl sein, dass diese beiden Pferde am ehesten in ihrer Thermoregulation gestört sind und mehr Schutz benötigen. Ein Jährling muss sowieso ausreichend beigefüttert werden, da sonst Kümmerwuchs u. Ä. drohen könnten.

Fazit: Im Zweifel besser eine Decke drauf, als chronisches Unwohlsein mit möglichen Krankheitsfolgen zu riskieren.

Und bei allem muss man unbedingt immer auch die ausreichende Nährstoffversorgung sowie Entwurmung im Auge behalten.



Isländer, Fjords und Shettys zählen zu den witterungshärtesten Nordpferderassen. In gemischtrassigen Haltungen muss immer viel stärker vom Management beobachtet werden, wie sich die Witterungsverträglichkeit speziell bei Südpferdetypen (und Kreuzungen!) äußert. Solche Haltungen sind aufwändiger. Das muss auch in Gangpferdehaltungen berücksichtigt werden, wenn man z. B. Aegidienberger und Isländer gemeinsam hält. Aegidienberger zeigen vielfach nicht die krasse Witterungsverträglichkeit wie ein reinrassiger Isländer. Auch Islandpferde im "modernen Sportpferdetyp", die offenbar zucht-historisch gesehen viel Keltenblut besitzen, sind eher vermindert witterungshart. Abgebildet hier die AV-Stute Petschora-Ghent und die Fjordstute Nancy-Norrdal aus dem Bestand des Verfassers. Die Rassengruppen werden z. B. nachts getrennt, weil Platzbedarf (Individualabstände im Liegebereich!) und Futteransprüche der Südpferde, hier als Beispiel Vollblutaraber, pauschal um etwa 50 % höher liegen.

Text und Fotos: Ingolf Bender
©töltknoten.de 2010